

Donald W. Winnicott
Der Anfang ist unsere Heimat

Das Anliegen der Buchreihe Bibliothek der Psychoanalyse besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Donald W. Winnicott

Der Anfang ist unsere Heimat

**Essays zur gesellschaftlichen Entwicklung
des Individuums**

Aus dem Englischen von Irmela Köstlin

Psychosozial-Verlag

Die englische Originalausgabe erschien 1986 unter dem Titel
Home is where we start from im Verlag W. W. Norton & Company
© The Winnicott Trust
Published by arrangement with The Marsh Agency

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Unveränderte Neuauflage der deutschen Ausgabe von 1990
(Stuttgart, Klett-Cotta)

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Ferdinand Hodler, *Mutter und Kind*, 1888
Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
ISBN 978-3-8379-2905-8

Heimat ist das, wovon man ausgeht. Wenn wir älter werden,
wird die Welt immer fremder, das Muster von Totem und
Lebendem komplizierter. Nicht der gesteigerte Augenblick,
losgelöst, frei von Gewesnem und Künftigem,
sondern das ganze Leben, glühend in jedem Augenblick.

T. S. Eliot*

* »Vier Quartette«, in: Gesammelte Gedichte 1909–1962. Frankfurt/M. (Suhrkamp), 1972/1988.

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort . . . | 9 |
| Dank . . . | 11 |
| Psychoanalyse und Naturwissenschaft: Freunde oder Verwandte? . . . | 13 |

Teil 1 Gesundheit und Krankheit

| | |
|--|-----|
| Die Vorstellung eines gesunden Individuums . . . | 23 |
| Schöpferisch leben . . . | 43 |
| <i>Sum</i> , Ich bin . . . | 61 |
| Das Konzept eines falschen Selbst . . . | 73 |
| Der Wert der Depression . . . | 80 |
| Aggression, Schuld und Wiedergutmachung . . . | 90 |
| Delinquenz als Zeichen von Hoffnung . . . | 100 |
| Verschiedene Formen der Psychotherapie . . . | 111 |
| Heilung . . . | 122 |

Teil 2 Die Familie

| | |
|---|-----|
| Der Beitrag der Mutter zur Gesellschaft . . . | 135 |
| Das Kind in der Familiengruppe . . . | 141 |
| Wie Kinder lernen . . . | 156 |
| Unreife bei Jugendlichen . . . | 165 |

Teil 3 Reflexionen über die Gesellschaft

| | |
|--|-----|
| Denken und das Unbewußte . . . | 187 |
| Der Preis, den wir zahlen, wenn wir die Ergebnisse der psychoanalytischen Forschung ignorieren . . . | 190 |
| Apropos Feminismus | 203 |
| Die Pille und der Mond . . . | 216 |
| Eine Diskussion über Kriegsziele . . . | 234 |
| Berliner Mauern . . . | 247 |

| | |
|--|-----|
| Freiheit . . . | 255 |
| Einige Gedanken zur Bedeutung des Wortes »Demokratie« . . . | 267 |
| Der Ort der Monarchie . . . | 290 |
| Register . . . | 300 |

Vorwort

Als Donald Winnicott im Jahre 1971 starb, hinterließ er etwa achtzig Artikel und Aufsätze, die noch niemals veröffentlicht worden waren. Abgesehen von ihnen wurden viele Arbeiten in Büchern und Zeitschriften veröffentlicht, die heute schwer zugänglich sind. Der vorliegende Band wurde im wesentlichen aus diesen beiden Gruppen von Arbeiten zusammengestellt; allerdings haben wir, um die einzelnen Teile abzurunden, noch einige wenige Arbeiten aus Büchern Winnicotts hinzugefügt, die bereits zu seinen Lebzeiten erschienen sind (genaue Angaben über die Erstveröffentlichungen finden sich im Anschluß an dieses Vorwort).

Winnicott hatte geplant, seine Arbeiten für weitere Veröffentlichungen zusammenzustellen. Hätte er seinen Plan noch in die Tat umgesetzt, so wären Auswahl und Zusammenstellung des Materials mit großer Wahrscheinlichkeit anders ausgefallen als unsere. Wir übernehmen deshalb die Verantwortung für die Auswahl, wobei wir Robert Tod für seine Hilfe in der Anfangsphase unserer Arbeit zu Dank verpflichtet sind. Wir haben unsere herausgeberische Arbeit bei den bisher noch nicht veröffentlichten Texten ganz bewußt auf das Notwendigste beschränkt, obwohl wir uns darüber im klaren sind, daß Winnicott sie wahrscheinlich noch überarbeitet und ausgefeilt hätte, bevor er sie an die Öffentlichkeit gegeben hätte.

Kriterium für die Auswahl der Arbeiten war die Breite der Themen und des Interesses, das in ihnen zum Ausdruck kommt. Fast alle der hier aufgenommenen Arbeiten sind aus Vorträgen und Vorlesungen hervorgegangen, denn Winnicott folgte immer gerne der Einladung, Vorträge vor den unterschiedlichsten Zuhörern zu halten. Daraus ist nun ein Buch geworden, in dem einige Gedanken und Themen wiederholt zur Sprache kommen – das aber, so hoffen wir, seine tiefe Überzeugung zum Ausdruck bringen wird: die Überzeugung, daß die Struktur der Gesellschaft die Natur des Individuums und der Familie widerspiegelt; ein Buch auch, das immer wieder zum Ausdruck bringt, wie ausgeprägt sein Verantwortungsgefühl für die besondere Gesellschaft war, in der er

lebte. Wir hoffen auch, daß das Buch dem Leser Freude machen wird – etwas, das Winnicott sich wohl ganz besonders gewünscht haben würde.

Claire Winnicott
Ray Shepherd
Madeleine Davis

London, Februar 1983

Dank

Die Herausgeber sprechen an dieser Stelle ihren Dank aus für die Abdruckerlaubnis von Texten, die bereits in den folgenden Büchern und Zeitschriften veröffentlicht wurden:

»The Concept of a Healthy Individual« in *Towards Community Mental Health*, hrsg. von J. D. Sutherland (London: Tavistock Publications, 1971); »Sum, I Am« in *Mathematics Teaching* (März 1984); »The Value of Depression« in *British Journal of Psychiatric Social Work* (vol. 7, no. 3, 1964); »Delinquency as a Sign of Hope« in *Prison Service Journal* (vol. 7, no. 27, April 1968); »The Mother's Contribution to Society« in *The Child and the Family* (London: Tavistock Publications, 1957) und teilweise auch in der Einführung zu *The Child, the Family and the Outside World* (London: Penguin Books, 1984); »Children Learning« in *The Human Family and God* (London: Christian Teamwork Institute of Education, 1968); »Adolescent Immaturity« in *Proceedings of the British Student Health Association* (1969), auch in *Playing and Reality* (London: Tavistock Publications, 1971; New York: Basic Books, 1971; Hardmondsworth: Penguin Books, 1985) und teilweise auch in *Pediatrics* (USA) (vol. 44, no. 5, 1. November 1969); »Thinking and the Unconscious« in *Liberal Magazine* (März 1945); »The Price of Disregarding Psychoanalytic Research« in *The Price of Mental Health: Report of the National Association for Mental Health Annual Conference* (London, 1965); »Freedom« (auf französisch) in *Nouvelle Revue de Psychanalyse* (no. 30, 1984); »Some Thoughts on the Meaning of the Word ›Democracy‹« in *Human Relations* (vol. 3, no. 2, Juni 1950) und auch in *The Family and Individual Development* (London: Tavistock Publications, 1965, 1968).

Die folgenden Arbeiten werden in diesem Band erstmals veröffentlicht:

»Psychoanalysis and Science: Friends or Relations?« (1961); »Living Creatively« (1970); »The Concept of the False Self« (1964); »Cure« (1970); »The Child in the Family Group« (1966); »This Feminism« (1964); »The Pill and the Moon« (1969); »Discussion of War

Aims« (1940); »Berlin Walls« (1969); »The Place of the Monarchy« (1970).*

Die Herausgeber danken der Squiggle Foundation für ihre Hilfe bei der Erstellung des Transkriptes von »The Pill and the Moon« sowie Herrn Dr. Colin Morley für seine Hilfe bei der Erstellung des Registers.

* *Anmerkung der Redaktion*: Folgende der obenerwähnten Beiträge sind bereits auf deutsch erschienen:

»The Mother's Contribution to Society«. Dt.: »Der Beitrag der Mutter zur menschlichen Gesellschaft«. In: *Kind, Familie und Umwelt*. München (Ernst Reinhardt) 1969.

Der Beitrag wurde für die vorliegende Ausgabe neu übersetzt.

»Some Thoughts on the Meaning of the Word »Democracy««. Dt.: »Einige Gedanken zur Bedeutung des Wortes Demokratie«. In: *Familie und individuelle Entwicklung*. München (Kindler) 1978.

Der Beitrag wurde für die vorliegende Ausgabe neu übersetzt.

»Aggression, Guilt and Reparation«, dt.: »Aggression, Schuld und Wiedergutmachung«; und »Varieties of Psychotherapy«, dt.: »Verschiedene Formen der Psychotherapie«. Beide in: *Deprivation and Delinquency*. London (Tavistock Publ.) 1984. Dt.: *Aggression*. Stuttgart (Klett-Cotta) 1988.

Die Übersetzung dieser beiden Beiträge wurde der deutschen Ausgabe entnommen.

Der Beitrag »Adolescent Immaturity«, dt.: »Jugendliche Unreife«, findet sich unter dem Titel »Heutige Konzepte der Entwicklung Jugendlicher« in *Vom Spiel zur Kreativität*. Stuttgart (Klett-Cotta) 4. Aufl. 1987.

Er wurde für die vorliegende Ausgabe neu übersetzt.

Psychoanalyse und Naturwissenschaft: Freunde oder Verwandte?*

Psychoanalyse ist eine Methode, psychiatrisch kranke Menschen mit psychologischen Mitteln zu behandeln, das heißt ohne medizinische Apparate, Medikamente oder Hypnose. Sie wurde um die Jahrhundertwende von Sigmund Freud entwickelt, in einer Zeit, als die Hypnose zur Beseitigung von Symptomen angewendet wurde. Freud war unzufrieden mit den Ergebnissen, die er und seine Kollegen bei der Anwendung der Hypnose erzielten, und er stellte darüber hinaus fest, daß er auch dann, wenn es ihm gelang, ein Symptom durch Hypnose zu beseitigen, im Verständnis des Patienten keinen Schritt weitergekommen war; er veränderte deshalb das Setting dahingehend, daß er mit dem Patienten von gleich zu gleich arbeitete und abwartete, was die Zeit bringen mochte. Der Patient kam jeden Tag zu einer festgesetzten Zeit, und es bestand keinerlei Eile, die Symptome zu beseitigen, denn etwas Wichtigeres hatte sich in den Vordergrund geschoben: die Tatsache nämlich, daß der Patient befähigt werden konnte, sich vor sich selbst zu enthüllen. Auf diese Weise erhielt Freud auch Informationen, und er nutzte diese Informationen auf zweierlei Art: Er gab dem Patienten Deutungen und damit eine Hilfe, sich selbst zu verstehen; und er baute allmählich eine neue Wissenschaft auf, die Wissenschaft, die wir heute Psychoanalyse nennen. Sie könnte auch dynamische Psychologie genannt werden.

Psychoanalyse ist also ein Begriff, der sich in ganz spezifischer Weise auf eine Methode bezieht, aber auch auf das stetig wachsende Gebäude einer Theorie – einer Theorie, die auf die emotionale Entwicklung des menschlichen Individuums abzielt. Psychoanalyse ist eine angewandte Wissenschaft auf der methodischen Grundlage der empirischen Wissenschaften (»science«).

Sie werden bemerkt haben, daß mir das Wort »science« herausgerutscht ist und ich so meine eigene Ansicht preisgegeben habe,

* Vortrag, gehalten vor der Oxford University Scientific Society am 19. Mai 1961.

die Ansicht nämlich, daß Freud tatsächlich eine neue Wissenschaft begonnen hat, eine Erweiterung der Physiologie, eine Wissenschaft, die sich mit der menschlichen Persönlichkeit, dem menschlichen Charakter, Gefühl und Streben befaßt. Dies ist der Standpunkt, den ich vertrete.

Aber was heißt »science«? Dies ist eine Frage, die oft gestellt worden ist und viele Antworten gefunden hat.

Von einem Wissenschaftler würde ich folgendes sagen: daß er, wenn er auf eine Lücke in unserem Wissen stößt, sich nicht ins Übernatürliche flüchtet. Dies nämlich würde Panik bedeuten, Furcht vor dem Unbekannten, eine Haltung, die wir nicht als wissenschaftlich bezeichnen können. Der Wissenschaftler sieht in jeder Lücke unseres Verständnisses eine erregende Herausforderung. Die Unwissenheit wird nicht verleugnet, ein Forschungsprogramm wird ersonnen. Der Ansporn für die geleistete Arbeit ist die Tatsache, daß eine Wissenslücke existiert. Der Wissenschaftler kann es sich leisten, zu warten und nichts zu wissen. Dies bedeutet, daß er eine ganz bestimmte Art von Glauben hat – nicht einen Glauben an dies oder jenes, sondern einen *Glauben* oder eine Fähigkeit zum Glauben. »Ich weiß nicht. Okay! Vielleicht werde ich eines Tages wissen. Vielleicht nicht. Vielleicht wird es dann ein anderer wissen.«

Für den Wissenschaftler ist die Formulierung von Fragen alles oder fast alles. Die Antworten führen, sobald sie gefunden sind, nur weiter zu anderen Fragen. Der Alptraum des Wissenschaftlers ist die Vorstellung vollkommenen Wissens. Ihn schaudert bei dem Gedanken an dergleichen. Vergleichen Sie dies mit der Gewißheit, die sich mit Religion verbindet, und Sie werden sehen, wie sehr sich die Wissenschaft von der Religion unterscheidet. Die Religion ersetzt den Zweifel durch Gewißheit. Die Wissenschaft verharrt in nicht endendem Zweifel, und sie impliziert einen Glauben. Einen Glauben woran? Vielleicht an nichts; vielleicht nur eine Fähigkeit, glauben zu können; oder, wenn es denn ein Glaube an etwas sein soll, dann der Glaube an die unerbittlichen Gesetze, die alle Phänomene beherrschen.

Die Psychoanalyse beginnt, wo die Physiologie aufhört. Sie dehnt das Gebiet wissenschaftlicher Forschung aus auf das Phänomen der menschlichen Persönlichkeit, das menschliche Fühlen und den menschlichen Konflikt. Sie stellt also den Anspruch, daß die

menschliche Natur wissenschaftlicher Untersuchung zugänglich sei; und wo Unwissenheit aufgedeckt wird, kann die Psychoanalyse es sich leisten zu warten. Sie braucht sich nicht in Formulierungen zu flüchten, die nichts anderes sind als ein Ausdruck von Aberglauben. Eine der wesentlichen Leistungen der Wissenschaft ist, daß sie der Übereilung, Aufgeregtheit und falschem Getue Einhalt gebietet; sie hat Raum zum Innehalten. Wir können unser Bowls-Spiel spielen und die Spanier dennoch schlagen.

Ich möchte Sie bitten, Wissenschaft und angewandte Wissenschaft in Ihren Gedanken auseinanderzuhalten. Als Ärzte, die Tag für Tag angewandte Wissenschaft betreiben, versuchen wir den Bedürfnissen unserer Patienten bzw. normaler Menschen, die bei uns eine Analyse machen wollen, gerecht zu werden; oft haben wir Erfolg, oft versagen wir. Daß wir versagen, können wir genausowenig verhindern, wie wir es verhindern können, daß ein Flugzeug Materialermüdungen durch Änderungen im Gefügeaufbau der Metalle zeigt und im falschen Moment auseinanderbricht. Angewandte Wissenschaft ist nicht Wissenschaft im strengen Sinne. Wenn ich eine Analyse durchführe, ist das nicht Wissenschaft. Aber ich arbeite auf der Grundlage der Wissenschaft, wenn ich eine Arbeit tue, die vor Freud nicht hätte getan werden können.

Es gelang Freud, die Theorie, auf die sich die Psychoanalyse gründet, im Lauf seines Lebens sehr weit voranzutreiben, und man nennt diese Theorie gewöhnlich Metapsychologie (als Analogie zu Metaphysik). Er untersuchte die Psychoneurosen, er dehnte seine Untersuchungen aber allmählich auch auf tiefer gestörte Patienten aus, auf die Schizophrenen und die Manisch-Depressiven. Vieles von dem, was wir heute über die Psychologie der Schizophrenie und der manisch-depressiven Psychose wissen, ist das Ergebnis der Arbeit Freuds und all derer, die seine Methode der Untersuchung und Behandlung nach ihm angewandt und fortgesetzt haben.

Ich bin an dieser Stelle ein bißchen in Verlegenheit, weil ich Sie nicht kenne, weil ich nicht weiß, was Sie wissen, und auch nicht weiß, ob Sie mit dem, was ich gesagt habe, leicht übereinstimmen können oder ob Sie ganz andere Vorstellungen haben, die ich Ihrer Auffassung nach vernachlässigt habe. Wahrscheinlich möchten Sie, daß ich beschreibe, was Psychoanalyse ist, und ich will versuchen, das zu tun. Dazu wäre natürlich sehr, sehr viel zu sagen, wenn man überhaupt etwas dazu sagt.